

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 32

Artikel: 12 km ennet der Grenze
Autor: H.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2



3



5



6



7

Nicht die Rede ist hier von der Grenze zwischen Russland und China am Flusse Ussuri, auch nicht von der Grenze zwischen Deutschland und Deutschland, nicht einmal von den Grenzen unserer Heimat zum freundnachbarlichen Ausland. Nein, es handelt sich um eine Grenze von Kanton zu Kanton. Um welche, das haben Sie sicher in der Tagespresse gelesen, drum kann des Schreibers Höflichkeit hier schweigen. Im übrigen ist es auch unwesentlich.

Ein Gymnasiallehrer hatte 12 km tief im Nachbarkanton ein Eigen-

heim erbaut, und sollte nun nicht mehr seinen Mangelberuf an einer Lehranstalt im anderen Kanton ausüben dürfen. Die Sache ging bis vor Bundesgericht und wurde dann unter allerlei, für den Normalbürger etwas langweiligen wie unverständlichen, juristischen Formalitäten zu Gunsten des Lehrers, oder der Schule, oder der Schüler – wie man's nimmt – entschieden. Welche echt seldwylyische Arbeitsbeschaffung für die verschiedenen Instanzen unserer Gerichte! Und wie unglaublich klingt das Jammer über den Lehrermangel, wenn

wir solche überholte Vorschriften immer weiter mitschleppen, anstatt sie auf verfassungsmäßigem Weg endlich abzuschaffen. Und zwar nicht durch einen Eventual-eigentlich-nicht-aber-unter-Umständen doch-Gummiartikel ersetzen, der nur der Unsicherheit und Willkür die Tore öffnet, sondern wirklich abschaffen. Es gibt Maturanden, die stehen vor einer Physik- oder Latein-Abschlußprüfung, nachdem sie während ihrer Gymnasial-Zeit fünf und mehr Mal den Fachlehrer gewechselt bekamen. Wenn die von so etwas wie dem oben er-

12 km ennet der Grenze



4



8

wähnten Grenzkonflikte hören, müssen sie ja die Etablierten für unfähig und für an der Zukunft der Jungen desinteressiert halten. Und was sollen wir von den Krokodistränen der offiziellen Stellen ob der leider nicht zu mildernden Wohnungsmisere denken, wenn jemand, der bereit ist, mit seinem PW oder Töff oder auch mit einem öffentlichen Verkehrsmittel ein gutes Dutzend Kilometer weit zur Arbeit zu fahren, mit Entlassung bedroht wird! Nur weil irgendwo auf dem Wege eine Grenze durchgeht.

Was sagt doch Keller von seinem Seldwyla, jener Ortschaft, die es überall in der Schweiz ein wenig gäbe? Es sei «noch wie vor 300 Jahren und ... also immer das gleiche Nest».

Zu unser aller Ehre darf immerhin vermerkt werden, daß in vielen Kantonen derlei Engstirnigkeiten in den letzten Jahren überwunden wurden. Aber es bleibt noch manches zu tun.

HZ

Sonntagsheuligung

Endlich soll im schweizerischen Geistesleben eine Lücke geschlossen werden, die wöchentlich alle jene frustriert, die ihre Lebensqualität, was immer das sein mag, vom Bildschirm beziehen. Die Werbung am Schweizer Fernsehen wird wahrscheinlich in Bälde auch an Sonntagen zelebriert werden.

Zelebriert, sage ich, denn was paßt besser zum Sonntag als die herben oder rauchig-erotischen Stimmen, die himmlischen Chöre und die schmetternden Fanfaren, die da WC-Reiniger, Blöterlwasser und Schweizer Käse lobpreisen? Der Montag, der graue Alltag, wird kommen so sicher wie die dreihundertzweit vierzigste Episode von «High Chaparral», und wohl dem Menschen, dem Fernsehreklame auch am Sonntag die Verheißung gibt, daß er in der kommenden Woche dank der Industrie bei großer Hitze nicht stinken, bei großer Kälte nicht einschrumpfen und im Regen nicht verschimmeln wird!

Natürlich gibt es ein paar Stänkerer, die sagen: «Was, auch sonntags dieser Weißwaschmist?», und die sich unter innerer Einkehr etwas anderes vorstellen als Rezeptivität für über TV vehikulierte Werbe-Messages! (Beachten Sie meine Beherrschung des Fachjargons! Der Verf.) Sie glauben offenbar, Glückseligkeit gebe es auch ohne Papierastücher, Lebensfreude ohne Gebißreiniger, inneren Frieden ohne Bratofen-Spray und wahre Liebe ohne emailschonendes Scheuerpulver!

Für solche Leute ist es höchste Zeit, daß die Werbung auch am Sonntag nicht aussetzt. Gott, ja, als er die Welt geschaffen hatte, durfte am siebenten Tag ausruhen und seine Werke mit Wohlgefallen betrachten. Die Werbung darf das nicht! Wohl schöpf auch sie die Welt täglich neu, aber vorläufig muß es ihr, gemessen an ihren Werken, ein Greuel sein, pro Woche einen ganzen Tag lang auf von ihr Geschaffenes zurückzublicken ...

Johann Knupensager

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweh?

ASPRO
hilft gut
NEU: Jetzt auch als
BRAUSETABLETTEN

Warum ???

Seufzer-Ecke unserer Leser

Warum reklamieren meistens diejenigen Bürger am meisten über einen Abstimmungs- oder Wahlentscheid, die gar nicht zur Urne gingen? B. S., Wabern

Warum sind alle Verkäufer, die in Berns Lauben lautstark die Vorteile einer neuen Haushaltmaschine preisen, Zürcher oder Basler? Th. B., Münchenbuchsee

Warum fressen mir die Schnecken den jungen Salat und tun sich am zartesten Unkraut nie und nimmer gütlich?

P. B., Riedholz

Warum baut man auch heute noch Hotels immer dort, wo am meisten Lärm herrscht?

P. Ch., Basel

Warum fragt mich der Mann am Bankschalter nur «törfs am Stuck sii», wenn ich fünfhundert Franken hole und nicht auch noch «törfs echli meh sii»?

I. M., St.Gallen

Warum gibt es noch keine Versicherung für die täglich verlorene Zeit am Fußgängerstreifen zufolge des chaotischen Autoverkehrs der Städte?

A. B., Luzern

Pariert

Der Herr Doktor A. D. war als Gymnasiallehrer recht beliebt, von Statur war er außerordentlich beliebt. Deswegen er von den Schülern «Faß» genannt wurde. Daß dieser Uebername von seinem Träger nicht gern gehört wurde, wußte die Klasse. Einmal, vor Beginn der Stunde, zeichnete ein Junger an die Wandtafel ein ansehnliches Faß. Der Lehrer trat ein, sah das Kunstwerk und ging schweigend zum Pult. Nach einer spannenden Pause fragte er: «Wer kann mir den Unterschied sagen zwischen einem Faß und mir?». Kein Schüler antwortete. Darauf der Lehrer: «Ich will euch die Lösung sagen: ein Faß ist umgeben von Reifen, ich aber bin umgeben von Unreifen.»

F B

Mein Schwager Paul

hat in den letzten Jahren reichlich viel Fett angesetzt, und alle Bemühungen, etwas davon abzutragen, sind umsonst.

«Nichts zu machen», stellt er fest, und, indem er lachend sein allzu fettes Bäuchlein tätschelt: «Fett accompli!»